



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die That des Arminius

Wolf, Franz

Berlin, 1891

f. Kampf des Arminius mit Maroboduus. - Bürgerkrieg in seinem Lande. -
Sein Tod.

urn:nbn:de:hbz:466:1-29258

Krieges auf ihrer Seite. Sie verdankten denselben in erster Reihe dem Feldherrntalent des Arminius.

Für das Jahr 17 beabsichtigte Germanicus einen neuen Feldzug. Kaiser Tiberius gestattete ihn nicht, unter der Begründung, daß es besser sei, die Deutschen zunächst ihren inneren Streitigkeiten zu überlassen.

Nach der Darstellung des Tacitus, dessen Liebling Germanicus ist, war es die Mißgunst des Tiberius, welche ihn von seiner Ruhmesbahn abrief. Wir haben keine Veranlassung, es zu glauben. Die Feldzüge der Jahre 15 und 16 hatten dem römischen Reiche ungeheure Opfer auferlegt, ohne irgend die politische Lage zu verändern. Ob ein dritter Feldzug es bewerkstelligt haben würde, wäre fraglich gewesen.

Für seine Siege und die zurückgewonnenen Adler wurde Germanicus durch glänzende Ehrenbezeugungen belohnt. Es wurde ihm neben dem Tempel des Saturn ein Monument errichtet, und am 25. Mai, dem Datum der Schlacht von Idistaviso, des Jahres 17, beging er den Triumph.

In dem Zuge befand sich mit anderen vornehmen Gefangenen Thusnelda mit ihrem Sohne.*) Auf einer Bühne, als Ehrengast der Römer, saß der Vater Segestes und schaute auf sie herab. Bei dieser Gelegenheit schenkte Tiberius im Namen des Germanicus jedem aus dem Volke 300 Sestertien (ungefähr 45 Mark) und bestimmte sich selbst als seinen Konsulats-Kollegen.

Nach der Begehung des Triumphes verließ Germanicus Rom zur Uebernahme der asiatischen Provinz.

f. Kampf des Arminius mit Maroboduus. — Bürgerkrieg in seinem Lande. — Sein Tod.

Der Rückzug des Germanicus hatte die von den Deutschen verlorenen Schlachten zu Siegen umgestaltet und Arminius wurde der allgemeine Held des Volkes, dessen Ruhm in ihren Liedern erklang. Es lockerte sich der Markomannen-Bund und zwei besonders streitbare Völker desselben, die Longobarden und Semnonen, begeistert für Arminius, schlossen sich dem Cherusker-Bunde an.

*) Strabo nennt ihn Thumelicus. Mir erscheint der Name als ein von Thusnelda gebrauchtes Liebkosungswort Däumling, im Altnordischen Thummel.

In Folge dessen führte die zwischen Arminius und Maroboduus schon lange glimmende Feindschaft zum Kriege. Beide stritten um die oberste Machtstellung; man sieht ein Vorspiel des Kampfes zwischen den Welfen und Gibellinen. Auf Seiten des Arminius standen die Völker des Cherusker-Brukerer-Bundes, verstärkt durch die beiden suevischen Völkerschaften der Longobarden und Semnonen. Maroboduus hatte alle übrigen suevischen Völkerschaften, welche Böhmen, das Main- und Donaugebiet bewohnten, unter seinem Befehl. Das Uebergewicht wäre nach dem Uebertritt der Longobarden und Semnonen auf Seiten des Arminius gewesen, hätte nicht im Cheruskerland ein Abfall stattgefunden. Sein greiser Oheim Inguiomerus, welcher mit ihm in den Kriegen des Germanicus die Feldherrnwürde theilte, wollte sich nicht unter den jungen Neffen stellen, lieber gegen ihn fechten. Er trat daher mit dem Auszuge seines Landes zu Maroboduus über.

Wie dieser hatte auch Arminius das Heer nach römischem Muster ausgebildet, ein großer Theil desselben führte erbeutete Römerwaffen. Im Jahre 17 kam es zur Schlacht. Der Ort ist uns nicht genannt, nach den völkerschaftlichen Verhältnissen mag es im heutigen Königreich Sachsen gewesen sein.

Nicht wie früher in ungegliederten Heerhaufen, sondern in Truppenabtheilungen mit Feldzeichen, römischer Taktik gemäß in Gros und Reserve getheilt, standen sich die deutschen Völker in Schlachtordnung gegenüber.

Beide Feldherren suchten vor dem Kampf ihre Völker durch Anreden zu begeistern. Leicht war dieses dem Arminius durch den Hinweis auf seine Siege und die noch in ihren Händen befindlichen Trophäen, sowie auf die errungene Freiheit. Weniger Mittel standen dem Maroboduus zu Gebote. Er suchte auf seine Truppen zu wirken, indem er auf den Arminius den Vorwurf des Treubruches, wenn auch an dem Feinde begangen, schleuderte, und auf den zu ihm übergetretenen Inguiomerus als den eigentlichen Helden zeigte, welchem das größte Verdienst in dem Kampfe gegen Rom gebühre.

Mit Erbitterung prallten die Heere aufeinander. Auf beiden Seiten wurden die rechten Flügel zurückgetrieben. Noch vor der völligen Entscheidung gab Maroboduus die Schlacht auf, indem er sein Heer auf die Höhen zurücknahm. Durch Ueberläufer von Truppen entblößt, zog er sich nach Böhmen zurück und wendete sich mit der Bitte um

Beistand an Tiberius. Derselbe gewährte sie ihm durch Entsendung eines Heeres unter seinem Sohne Drusus.

Zwei Jahre später wurde er von dem Gotonenfürsten Catualda gestürzt. Die Römer bewilligten ihm eine Zufluchtsstätte in Ravenna, wo er fast vergessen im hohen Alter starb.

Arminius sollte sich nicht lange seines Sieges über Maroboduus erfreuen. Sehr bald erlag er dem Neide und der Feindschaft im eigenen Lande. Unglaublich klingt die Nachricht des Tacitus, daß ein Chattenfürst Abgandestrius dem Tiberius das von diesem verächtlich zurückgewiesene Anerbieten gemacht habe, den Arminius durch Gift zu tödten, wenn man es ihm überschieße.

Seine Verwandten erhoben gegen ihn die Anschuldigung, daß er nach dem Königstitel strebe, und erregten einen mit wechselndem Erfolge geführten Bürgerkrieg. In einem gelegten Hinterhalt erlitt Arminius im Jahre 19 einen gewaltsamen Tod.

Tacitus widmet ihm den folgenden Nachruf:

„Arminius war zweifellos Deutschlands Befreier. Er hatte es gewagt, Rom in der höchsten Blüthe seiner Größe anzugreifen; wenn auch nicht in allen Schlachten glücklich, war er schließlich unbefiegt geblieben. Er starb in dem 37. Jahre seines Lebens und in dem 12. seiner Macht, noch jetzt lebt er in den Gefängen seines Volkes.

Die griechischen Schriftsteller haben ihn freilich nicht gewürdigt, weil sie nur das bewundern, was griechisch ist; aber auch die Römer halten ihn nicht nach Verdienst in Erinnerung, weil sie mehr die Thaten der Vergangenheit als der Gegenwart bewundern.“

Tacitus spricht in seinem Nachrufe nicht von dem an Varus und an Rom begangenen Treubruch, weil er denselben von seinem römischen Standpunkt als berechtigt ansah.

Zweifellos war Arminius ein großer Feldherr und Staatsmann, dessen Andenken, so lange es ein deutsches Volk giebt, erhalten bleiben wird. Ohne ihn würde die Weltgeschichte einen anderen Gang genommen haben. Die Deutschen wären nach Sprache und Sitte, wie die Franzosen, ein romanisches Mischvolk geworden.

Die Fürsten des Cheruskerstaates hatten gegen Arminius die Anschuldigung erhoben, daß er nach der Königswürde strebe.

So weit wir das deutsche Verfassungsleben kennen, würde durch dieselbe in keiner Weise die Volksfreiheit beschränkt, sondern nur die

Stellung der Theilfürsten zu dem Oberhaupte des Gesamtstaates in größere Abhängigkeit gebracht worden sein.

Die bei den Partekämpfen innerhalb des Landes hervortretende unvaterländische Gesinnung einzelner Fürsten beweist aber, wie sehr Arminius ein Recht hatte, ihre politische Selbstständigkeit nach außen zu beschränken, da ohnedem die theuer gewonnene Freiheit und Selbstständigkeit Gefahr lief, wieder verloren zu gehen.

Den Fürsten seines Landes verdankte Arminius die Bitterkeiten seines Lebens. Durch sie wurde er von der geliebten Gattin und seinem Sohne getrennt, durch sie der Früchte seines Sieges über König Maroboduus beraubt, und durch sie verlor er schließlich zum Nachtheil des Gesamtvaterlandes sein Leben.

Selbstsucht und Zersplitterung zeigen sich schon in der frühesten Geschichte unseres Vaterlandes. Wie lange hat es gedauert, bis dieselben überwunden worden sind!